Verlagsort: Mannheim 2

MITTEILUNGSBLATT

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Amtliches Organ des Gemeindevorstandes

Das Mitteilungsblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14.	Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstr. 4 Telefon 27451.	Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferdinand Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 Telefon 1667.

4. Jahrgang — Wiesbaden, den 9. April 1937 (28. Nissan 5697) — Nr. 7

Verändertes Erziehungsziel

(Zum Schulbeginn)

Für manche unserer Erwachsenen, die sich einer guten Schulbildung erfreuen, ist trotzdem unsere dauernde Ermahnung, die keinerlei Originalität für sich in Anspruch nimmt, daß wir durch Lernen weiterkommen werden, noch kein gegenständlicher Begriff geworden. Ein Begriff vielleicht, bestimmt aber kein Gegenstand. Wissen und Fortführung der Lehre ist zum Erhaltungsmerkmal des Judentums geworden, Wissen und Bewußtsein umfaßt unsere Forderung an die Jugend, die wir erziehen. Noch gibt es mitunter hemmende Einflüsse, die vielleicht das Wissen zuungunsten des Bewußtseins vermehren wollen, aber im großen Ganzen setzt man doch die Notwendigkeit, aus unserer Jugend Menschen werden zu lassen, die etwas wissen, die viel aus dem Raum, der ihnen mit der Gemeinschaft zugewiesen wurde, wissen und daraus das Bewußtsein einer Verbindung und Verpflichtung innerhalb des Judentums ziehen, in den weitesten Kreisen richtig an, am ehesten in den Kreisen, die der jüdischen Schule das Vertrauen entgegenbringen, daß sie ihren Kindern das vermittelt, was ihnen selbst fehlt. —

In weiten Kreisen in Deutschland ist die Meinung vertreten, die jüdische Schule sei erst etwa vier Jahre alt. Es war mir während meiner Breslauer Studienzeit immer restlos unverständlich, daß dort viele Menschen lebten, die von dem mit Mühe und liebevoller Sorgfalt aufgezogenen Höheren Schulwesen, das aus der privaten Initiative der darum Wissenden unterhalten wurde, überhaupt keine Ahnung hatten. Es gab Menschen, die dagegen Stellung nahmen, das war immerhin ein Standpunkt. —

Die jüdische Schule ist nicht seit gestern erst ein wichtiger Faktor der Erziehung, der Bildung und auch oft des Kampfes. Ursprünglich hatte sie allerdings eine andere Aufgabe. Die ersten jüdischen Schulen, so die von David Friedländer 1778 in Berlin begründete Freischule oder das aus dem Jahre 1804 stammende Philanthropin in Frankfurt a. M. waren Schulen, deren erzieherisches Ziel in erster Linie ein staatsbürgerliches war und denen die Aufgabe zufiel, die Juden zu entghettoisieren, sie im Bereich der deutschen Sprache zu verwurzeln und mit dem Raum des deutschen Fühlens als aufgeklärte Juden vertraut zu machen. Diese ersten jüdischen Schulen hatten eine starke orthodoxe Gegnerschaft zu bekämpfen, für die Judentum und Bildung Gegensätze waren; mit dem schrittweisen Eintreten in die Emanzipationszeit wurde dieser Gegensatz langsam überbrückt. Den Aufklärern schwebte Bildung als das höchste menschliche Ziel vor, wie wir aus dem Aufruf zur Gründung des Philanthropins ersehen, wo es heißt: „. . . Wenn nach der Erfahrung so vieler Jahrhunderte der Grund echter Kultur und Bildung einer Nation einzig und allein auf gut organisierten Lehr- und Erziehungs-Instituten beruht, wenn Ausbildung des Verstandes und Herzensveredlung allein den Menschen vom vernunftlosen Tier unterscheidet, wenn wahre Glückseligkeit hienieden allein nur in dem richtigen Gebrauche unserer praktischen Vernunft begründet ist, so wäre es von dem begüterten Teile unserer Glaubensgenossen äußerst tadelnswert, nicht bald alle nur erdenklichen Mittel und Wege ausfindig zu machen, um auch unseren armen Mitbrüdern die Erreichung jener großen und edlen Endzwecke der Menschheit zu erleichtern . . ."[1]). Man tat es und gründete zu den bereits bestehenden eine weitere Schule, die was auch heute anerkennenswert und wichtig ist, die Aufklärung und die Menschlichkeit hochhielt, aber das Erziehungsziel der Umwelt übernahm und Judentum als Religionsunterricht in zwei Stunden erteilte. Dann ist der Herausgeber des „Jeschurun", Taschenbuch auf das Jahr 5601 israelitischer Zeitrechnung (Leipzig 1841), schon konsequenter, der sich in seinem heute wieder lesenswerten Beitrag „Briefe eines denkenden Kleinstädters", folgendermaßen vernehmen läßt: „Die Schule ist ein mächtiges Werkzeug der Zeit, und es kann nicht genug auf sie hingewiesen werden. In Deiner Vaterstadt sind großartige Anstalten dieser Art auch für die Israeliten getroffen worden, und obwohl ihr anscheinender Glanz und die Fülle dessen, was sie an Unterrichtsgegenständen darbieten, mich anfangs überraschten und blendeten, so muß ich doch jetzt unumwunden gestehen, daß ich derlei Anstalten durchaus nicht billigen noch zeitgemäß finden kann. Schulen, ausschließlich für jüdische Kinder, sind durchweg zu verwerfen. Die israelitische Jugend sollte am allerwenigsten von ihren andersgläubigen Genossen gesondert werden; sie müßte vielmehr so früh als thunlich ihnen näher gebracht und mit ihnen möglichst verschmolzen werden. Das Kindesalter ist das harmloseste und hat keine Ahnungen von Vorurtheilen; das Kind sieht in seinem Mitschüler eben nur den Mitschüler, den Mitlernenden und Gespielen . . ."[2]).

Eines darf man nie glauben, daß es etwa Programme gegeben hätte, durch Aufstellung solcher Erziehungsziele junge Menschen aus dem Judentum als Religion hinauszuerziehen. Aus dem Judentum als Volkszusammengehörigkeit mußte man nicht mehr hinausgeleiten, da man die Volkhaftigkeit für erloschen ansah. Man wollte in dieser beruhigten Sphäre religiös-liberale Menschen bilden, die jedoch zu der Bildung jenes Umweltkreises, in dem ihr Volkstum liegen sollte, mehr Verbindung spürten. Mit Ausnahme der streng orthodoxen Kreise, die einfach alle Praxis des Judentums übernommen hatten, gab es bei den jüdisch Bildenden und Gebildeten der vergangenen Generationen in der für Westeuropa eigentümlichen Weise immer mehr Lehre als Leben. Man wollte wohl Eigenes lehren, aber mehr — wenn nicht ausschließlich als Ethik. So ist auch die für jene Generation als bezeichnend anzumerkende Stelle von Moritz Lazarus aufzufassen: „Wie jede Schule, jede Religion, jedes Volk, hält das Judentum seine eigenen Ideale für die wahren; das ist sein Recht und

seine Pflicht. Die Geschichte ist der Zuchtmeister, welcher die Juden vor jeder Ueberhebung geschützt hat."[3]). —

Wieder eine Generation weitergeschritten, erkennen wir mit größerer Wucht, als Lazarus es ahnen konnte, die Wahrheit dessen, was er sagt. Erwacht ist mittlerweile die jüdische Seele, bei unseren Kindern allzufrüh geweckt, wie wir es sonst nur aus den unserem psychologischen Verständnis immer näherrückenden Erzählungen von den Juden in Osteuropa kennen. Diese Kinderseele durfte nicht soweit zerreißen, daß sie dieselbe Heilung wie die Erwachsenen braucht, sondern sie muß von vornherein einem produktiven Ausbildungsprozeß zugeführt werden. Die neue Situation können wir uns vergegenwärtigen, wenn wir den aus dem Mai 1933 stammenden Aufsatz „Die Kinder" von Martin Buber lesen. „Was ist geschehen?" heißt es dort, „Man weiß ja so allerlei, aber man versteht dennoch nicht, wie das zusammenhängt . . . Die Seele mündet nicht mehr in die Welt, sie verstockt sich. So wird man schlecht. Eltern, Erzieher, was ist gegen das Schlechtwerden, gegen das „Ressentiment" zu tun? Ich weiß nichts andres als dies: ein Unerschütterliches in der Welt des Kindes sichtbar zu machen. Etwas, was nicht versagen kann, weil es den Wechselfällen der geschehenden Geschichte, ihrer Labilität nicht unterworfen ist, nicht von der Stunde ist, sondern von urher. Etwas, das unser ist, unentreißbar unser. Wir müssen dem Kind in seiner Welt, als ein Vertrautes, Vertrauliches, ewigen Vertrauens Wertes, Israel erfahrbar machen . . . Lehrt Eure Kinder jüdische Gehalte, sucht ihnen das Leben jüdisch zu formen, — aber daran ists nicht genug. Ihr müßt mit euch selber beginnen. Israel ist mehr als Form und Gehalt, es will in unsrer ganzen persönlichen, mitmenschlichen, gemeinschaftlichen Wirklichkeit verwirklicht werden. Es liegt an uns, den Kindern die Welt wieder zuverlässig zu machen. An uns, ob wir ihnen, uns zusprechen dürfen: „Getrost, die Mutter ist da".[4]).

Das ist es, was ich von Wissen und Bewußtsein gesagt habe. Das Wissen allein kann einem Menschen viel helfen und vor allem viel zu seiner Beschäftigung beitragen. Das Wissen aber um den eigenen Kreis erfüllt seine wahre Aufgabe nur als zweckbelastete Vorstufe des Bewußtseins, daß wir Juden sind und zu Israel gehören. Unsere Kinder müssen es von uns erfahren, daß sie zu Israel gehören, in unseren Schulen müssen sie es erfahren. Daß sie zu einem Volk gehören, das eine große Vergangenheit und eine große Zukunftshoffnung hat, die sich nur erfüllen läßt durch tätiges Eintreten und Mittun. Dann werden unsere Kinder das zermürbende und aufreibende Ressentiment niemals kennen lernen, sondern mit ernstbewußter und doch freudig zuversichtlicher Stimmung hinausziehen und singen: Anu olim arza beschira uwesimra, Ja, wir ziehn in unser Land mit Liedern und Gesang! An den Lehrern ist es, aus den Kindern Menschen zu machen, die charakterlich hochstehen und Juden, die stolz sind, es zu sein! Ro.

---

[1]) J. Höxter, Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur, Frankfurt a. M., 1930. Bd. V., S. 73.

[2]) Jeschurun, Taschenbuch für Schilderungen und Anklänge aus dem Leben der Juden. Leipzig 1841. S. 406.

[3]) Moritz Lazarus, Die Ethik des Judentums, Frankfurt a. M. 1911, 2. Bd. S. XVI.

[4]) Martin Buber, Die Stunde und die Erkenntnis, Reden und Aufsätze 1933—1935. Berlin 1936, S. 18 ff.

Lob des Alltags

Die Feiertage liegen hinter uns. Um Festtage halten zu können, um feiern zu können, bedarf es einer seelischen Unbeschwertheit, bedarf es einer geistigen Schwungkraft, mit der wir alles Bedrückende abschütteln und versuchen sollten, es von uns abzutun.

Um Feiertage ihrem Sinne nach zu gestalten: sie zu den lichten Ausblicken und zur Erholung im mühevollen Ablauf des Alltages werden zu lassen, bedarf es einmal froher Energie und eines frommen Willens. Das, was unsere jüdischen Feiertage immer auszeichnete, ist der Grundgedanke, daß es Tage der Zusammengehörigkeit in der Familie sein sollten. Familienfeste — das jüdische Haus, die Sammelstelle der Feiernden.

In diesem Jahr hat die Festesfreude in vielen Familien leiden müssen, was angestammte Ueberlieferung, alter Ritus oder aber auch nur geruhsame Feiertagsstimmung sonst mit diesen Feiertagen verband. Auseinandergerissen, über alle Weiten des Erdballs hinfort verstreut, konnten viele unter uns Juden nicht mit den Ihren an den Feiertagen zusammensein. Konnten nur dieselben Gedanken, konnte nur dasselbe Gebet, konnte nur die Einhaltung derselben Speisevorschriften diese Verbundenheit bezeugen, die Brücken schlagen über alle Ferne hinfort.

Und so empfinden wir vom Feiertag wieder zum Alltag zurückgekehrt, den Alltag wieder als den besten Tröster und Wohltäter.

Inmitten des Pflichtenkreises, den jeder auszufüllen hat, inmitten der alltäglichen Arbeit und Beschäftigung mit ernsthaftem Tun, werden wir abgelenkt von jenen belastenden Gedanken und jener quälenden Herzensnot, die gar zu leicht bei Ruhe und Stille, bei Untätigkeit und Zeit zum Grübeln in uns aufkommen.

Der Alltag, auch wenn er uns grau und eintönig erscheint, auch wenn wir uns auflehnen gegen seinen nüchternen Zwang, gegen das eiserne Muß oft reizloser, ja oft unfruchtbarer Beständigkeit, so ist er uns doch ein wohltätiger Helfer.

Der Alltag füllt uns mit dem gleichmäßigen Getriebe, mit dem ineinandergehenden Ablauf seines Räderwerkes aus, auch wenn er uns einspannt in den immer gleichen Trott der Notwendigkeit. Der Alltag eigentlich gibt unserem Leben erst Inhalt und Daseinszweck.

Gerade in der seelischen Not unserer Tage empfinden wir so recht den Wert und den starken Halt, der in der Beständigkeit des Alltags liegt. Selbst die Sorgen um das Tägliche, schalten das Bewußtsein für die Dinge aus oder lassen sie verblassen, die im Unterbewußtsein uns zwar nie verlassen, aber doch verdrängt werden durch die Arbeit, der wir nachgehen müssen, durch die Forderungen, die der Alltag an den Menschen stellt. Gezwungen durch die Konzentration auf unsere Arbeit, für unser Tun und Handeln, wird unserem Denken Richtung gegeben. Der Feiertag läßt uns heut zwar nicht zu jener gemächlichen Befriedigung von Herz und Gemüt kommen wie einst, aber es bleibt uns in der Unbeschäftigtheit feiertägliche Muße, um jenen Gedanken nachzugehen, die mehr als je unsere jüdische Seele bedrücken.

Der Alltag zeigt sich uns da als ein Freund, wie ein gütiger Arzt, der dem Leidenden Ablenkung vorschreibt, ihn psychisch durch Arbeit zu beeinflussen versucht. Der Alltag, der uns hinforthilft über den Leerlauf des Denkens und Grübelns und uns den Zweck aufzeigt, wenn auch manchmal nur vortäuscht, daß unser Dasein und unsere Arbeit wichtig ist.

Ist auch der Kampf ums Dasein, das Ringen um die Existenz im Alltag schwer lastend, ermüdend, glaubt man unter der Bürde der Sorgen versinken zu müssen, möchte man doch auf dieses alltägliche Ringen nicht verzichten, das uns immer wieder Anstoß und Antrieb gibt, uns zu wehren und unsere Kraft zu beweisen. Möchten wir allen wir, die wir noch arbeiten können, dem Alltag dankbar sein, daß er uns die Möglichkeit zur Arbeit verleiht, Arbeit, die ja erst unserem Leben Zweck und Inhalt gibt, Arbeit, mit der wir unsere Pflicht erfüllen gegenüber unseren Nächsten, gegenüber den Fernerstehenden, gegenüber der Gemeinde und dem Judentum.

Selbst denen, die nur ein Leben „in Schönheit" gewohnt waren, die Zweckmäßigkeit des Alltags nicht kannten und für vergnügliche Stunden und ungehemmte Zerstreuung dazusein glaubten, erschließt sich jetzt die Wohltat einer Beschäftigung im Alltag, die nicht Fron ist, sondern Ausfüllung eines Va-

VEREINIGUNG JÜDISCHER FRAUEN, WIESBADEN

Wir beginnen jetzt mit unserer Hilfsaktion zugunsten des

Kindertagesheims und der Rituellen Mittelstandsküche.

Nochmals wenden wir uns an alle Juden Wiesbadens mit unserer dringenden Bitte um Hilfe:

20 Jahre besteht die Vereinigung jüdischer Frauen – 20 Jahre sozialer Arbeit, Krankenhilfe, Fürsorge, Frauenarbeit auf dem Lande.

15 Jahre rituelle Mittelstandsküche – ein Mittagstisch für unsere alleinstehenden Alten.

10 Jahre Kinder-Tages-Heim – Aufenthalt, Beaufsichtigung, Erziehung unserer Kleinkinder und Schulkinder.

Die Erhaltung dieser Einrichtungen ist in Gefahr! Die Anforderungen, die an uns gestellt werden, wachsen täglich. Unsere Hilfsquellen sind erschöpft!

Wir rufen Sie Alle zur Mithilfe auf!

Jeder muß sich heute mit verantwortlich fühlen für den Fortbestand dieser lebenswichtigen sozialen Institutionen. Deshalb erwarten wir von Ihnen Allen ein einmaliges größeres Opfer.

Beweisen Sie durch die Tat Ihr Verständnis für unsere Notlage!

Der Vorstand der Vereinigung jüd. Frauen:

Luise Marxheimer, Licel Capell, Margarete Goldstein, Aenne Hamburger, Jadwiga Lazarus, Hete Levi, Else Liebmann, Gertrud Oppenheimer, Erna Präger, Paula Simon, Edith Springer, Rosi Stern, Bertha Zimmern.

(Jedes Vorstandsmitglied ist berechtigt, Spenden entgegenzunehmen).
Postscheckkonto Frankfurt a. M., Nr. 36517.

Empfangen Sie unsere ehrenamtlichen Sammlerinnen mit offener Hand!

seine
Jude

mit
heit
sche
es s
imm
euro
reiße
brau
Ausb
könn
Mai
b e r
ja sc
samr
sie
was
zu t
liche
nicht
hend
von
unen
als e
Israe
halte
ists
mehr
liche
wirk
wied
zusp
I
habe
und
Wiss
gabe
wir
es v
Schu
hörer
kunft
Eintr
mürb
nen,
licher
schir
und
M e r
J u d

1
und
2
Anklä
3
furt
4
und

I
könn
Unbe
mit
sollte
U
lichte

ku
fr

St
tig
da
de
W

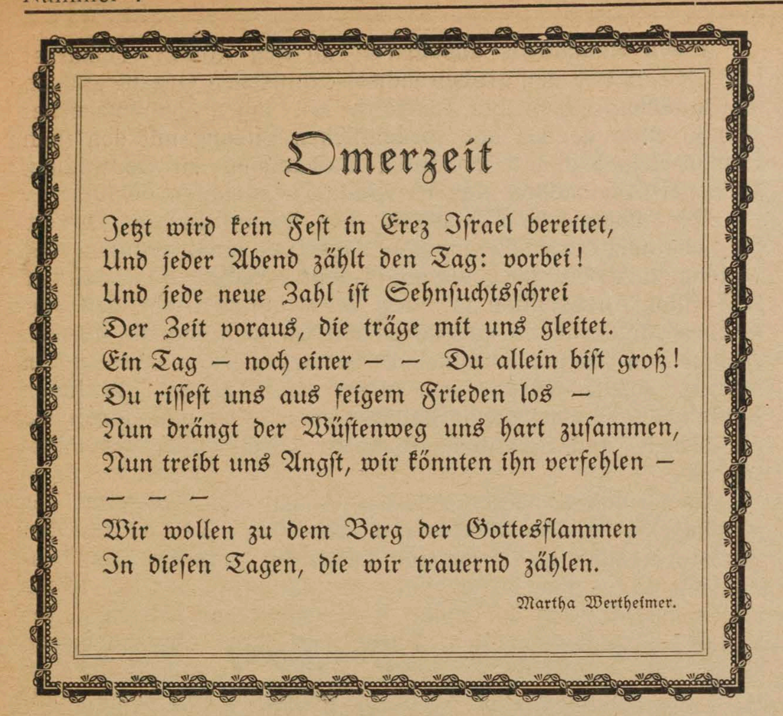
ru
„S
ja
ge

Sc
zu
st

Sc
Fe
sp
Da
ist

No
gu
me
W
Ec
de
au
da
be
Ve

sei
un
Ma
sei
ka



Omerzeit

Jetzt wird kein Fest in Erez Israel bereitet,
Und jeder Abend zählt den Tag: vorbei!
Und jede neue Zahl ist Sehnsuchtsschrei
Der Zeit voraus, die träge mit uns gleitet.
Ein Tag — noch einer — — Du allein bist groß!
Du rissest uns aus feigem Frieden los —
Nun drängt der Wüstenweg uns hart zusammen,
Nun treibt uns Angst, wir könnten ihn verfehlen —
— — —
Wir wollen zu dem Berg der Gottesflammen
In diesen Tagen, die wir trauernd zählen.

Martha Wertheimer.

kuums oder zumindest Betäubung und Ablenkung von unfruchtbarem Grübeln nach dem Warum und Weshalb.

Und so kehren wir nach den Festtagen mit ihren freien Stunden, selbst der Erquickung und der Erholung, wieder mutig und geläutert in den Alltag zurück, gehen wir wieder an das Tagewerk und rufen wir einander den Segensspruch zu, den wir beim Ausgang des Sabbats uns zurufen pflegen: Gut Woch'! Gesegneter Alltag! Frieda Vallentin.

Hilfe

Dank für die jüdische Winterhilfe

Keine Angst, lieber Leser, freundliche Leserin! Kein Hilferuf ist es, der mit diesen Zeilen in Dein Haus gellen soll. Kein „S.O.S." soll Deine beschauliche Ruhe stören. Sonst hätte ich ja auch nach dem Wort „Hilfe" das Ausrufezeichen nicht vergessen.

Der Punkt nach diesem Wort sagt viel. — Alles.

Eine Tatsache von außergewöhnlicher Bedeutung, daß der Schreiber dieser Zeilen, der bestimmt glaubt, im Namen Vieler zu reden, die auf ihn einströmenden Empfindungen kaum meistern, geschweige denn in die richtigen Worte kleiden kann.

Ich will von etwas erzählen, das erhebt. Ich will von etwas Schönem sprechen. Ich bin wahrlich Zeit meines Lebens ein Feind aller Superlative gewesen. Aber bei dem, wovon ich sprechen will, fällt es einem schwer, den Superlativ zu meiden. Das, was mir und vielen meiner Leidensgenossen widerfahren ist, ist wirklich schön, wunderbar schön.

D i e j ü d i s c h e W i n t e r h i l f e.

Was sie leistet, ist in den jüdischen Zeitungen zu lesen. Noch nicht aber, was die fühlen, denen die Winterhilfe zugute kommt. Das möchte ich versuchen. Durch Kohlen ward mein enges, aber eisiges Dachstübchen zum warmen Heim. Die Wärme aber drängt die Verzweiflung auf ein ganz winziges Eckchen zusammen. Die Wärme des Körpers teilt sich auch der Seele und dem Geiste mit. Mit dieser Wärme zog aber auch ein Sonnenstrahl des beglückenden Gefühls in die Seele, daß man nicht verlassen ist. Die reichlichen Spenden an Lebensmitteln scheuchten den Hunger, den Wegbereiter der Verzweiflung.

Bekleidung aller Art und von wirklicher Qualität versetzten uns in die Lage, draußen auf der Straße „bekowet" und anständig einherzugehen. Man war und ist kein Schnorrer. Man ist ein Notleidender, der wohl seine Not im Herzen trägt, seinen Kummer in der Seele verschließt, der aber stolz sein kann, jener Gemeinschaft anzugehören, deren Glieder in dem von der Not Heimgesuchten nicht einen Bettler, einen Almosenempfangenden sehen, sondern nur den Bruder.

Es ist ja auch kein Almosen, das durch die Winterhilfe zugeteilt wird, es ist H i l f e, im echt jüdischen Sinne: Zedoko. Das tut wohl, das umgibt die Spende mit Schönheit. Das zwingt zur Dankbarkeit, die der Organisation gilt, aber auch allen denen, die der Verwaltung der jüdischen Winterhilfe durch ihre Opfertat die Mittel gegeben haben.

Wir aber, die die zur Tatsache gewordene „Hilfe" am eigenen Leibe, in der eigenen Seele erleben dürfen, können nur eines sagen: Dank, herzlichen Dank!

Doch noch ein kurzes Wort zum Schluß: Wenn nun noch die jüdischen Firmeninhaber auch an die stellungslosen ä l t e r e n Kaufleute denken, dann ist die jüdische Winterhilfe zur wunderbaren Lebenshilfe geworden.

E i n e r f ü r V i e l e.

Aus der jüdischen Welt

Einwanderung aus Deutschland nach Palästina: Jerusalem (JTA.): Die Abteilung für Statistik bei der Exekutive der Jewish Agency in Jerusalem hat eine Aufstellung über die Einwanderung von Juden aus Deutschland nach Palästina während der letzten drei Jahre veröffentlicht. Es sind danach in diesem Zeitraum 35 000 Juden aus Deutschland eingewandert, unter ihnen 23 000 deutsche Staatsangehörige. Die Einwanderung aus Deutschland machte in dieser Zeit durchschnittlich 21% der jüdischen Gesamteinwanderung aus, und zwar 1933 25%, 1934 23% 1935 13% und 1936 29%. Die Gesamtzahl der in diesen Jahren nach Palästina aus allen Ländern eingewanderten Juden betrug 164 267. Von den Einwanderern aus Deutschland entfielen 37% auf Personen mit einem Eigenkapital von mindestens 1000 Pfund und 41% auf Zertifikate-Inhaber. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Einwandererkategorien, Angehörige, Handwerker usw. Der Altersgliederung nach waren die jugendlichen Elemente bei der Einwanderung aus Deutschland vorherrschend. 77% der Einwanderer standen im Alter bis zu 40 Jahren, 54% waren Männer und 46% Frauen.

Vom Keren Kajemeth: Tel Awiw (JTA.): Bei der anläßlich des 35jährigen Jubiläums des Keren Kajemeth in Tel Awiw abgehaltenen Festversammlung gab der Präsident des Fonds, M. M. U s s i s c h k i n, einen Ueberblick über die bisherigen Erfolge der Keren Kajemeth-Arbeit. Im Gründungsjahr des Nationalfonds betrugen die Einnahmen 10 000 Pfund und blieben einige Jahre lang auf derselben Höhe. Im ersten Jahr nach dem Weltkrieg waren die Einnahmen des Fonds auf 40 000 und im letzten Jahr auf 400 000 Pfund gestiegen. in den 21 Jahren vor der Verlegung des Hauptbüros nach Jerusalem waren für den Fonds 950 000 Pfund aufgebracht worden. Sein Bodenbesitz betrug 19 000 Dunam. In den vierzehn Jahren, in denen sich die Leitung in Jerusalem befindet, wurden 3 600 000 Pfund gesammelt und ca. 360 000 Dunam erworben. Der gesamte jüdische Bodenbesitz in Palästina beträgt heute ungefähr 1 250 000 Dunam. Davon sind vor dem Krieg 45%, nach dem Krieg 55% erworben worden. Von dem nach dem Krieg erworbenen Boden gehören 11% der Pica, 37% verschiedenen Gesellschaften und Einzelpersonen und 52% dem Keren Kajemeth.

Zur Einwanderung nach Palästina auf D-Zertifikat: Berlin (JTA.): Das Palästina-Amt Berlin teilt mit, daß sich in der letzten Zeit die Fälle gemehrt haben, in denen Eltern, die für die Transferierung des Vorzeigegeldes vorgemerkt sind, von ihren in Palästina lebenden Kindern angefordert werden, obwohl diese nicht in der Lage sind, für ihren Unterhalt aufzukommen. Die Eltern stellen dann auf Grund der vorhandenen Vormerkung für das Vorzeigegeld entweder vor Auswanderung beim Palästina-Amt oder nach Einwanderung bei der Haavara Anträge auf Vorschußleistungen. Die Transferorganisationen sind leider in Zukunft infolge der Transferlage nicht mehr imstande, derartigen Anträgen angeforderter Per-

sonen, die auf D-Zertifikat einwandern, zu entsprechen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jemand, der in Zukunft auf Anforderung seiner Kinder nach Palästina einwandert, nicht damit rechnen kann, bei der Transferierung seines Vorzeigegeldes bevorzugt behandelt zu werden.

Der Etat der Stadt Tel Awiw für 1937: Tel Awiw (JTA): Die Stadtverwaltung von Tel Awiw hat den Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1937 veröffentlicht. An Einnahmen sind 455 000 und an Ausgaben 488 648 Pfund vorgesehen. Es ergibt sich somit ein vorläufig ungedecktes Defizit von über 30 000 Pfund. Mit Rücksicht auf die durch die politischen Verhältnisse bedingte Krise wird dieses Defizit als unbedeutend empfunden. Bürgermeister Israel Rokach konnte in einer der letzten Sitzungen des Stadtrates mitteilen, daß die Schuldenlast der Stadt sich im Jahre 1936 um 50 000 Pfund verringert hat.

Konferenz jüdischer Hilfskomitees: Paris (JTA.): In Paris fand eine Konferenz jüdischer Hilfskomitees statt, die vom American Joint Distribution Committee in Gemeinschaft mit dem Council for German Jewry und der Hias-Ica Immigration Association einberufen worden war. Es wurde über die Lage der jüdischen Flüchtlinge berichtet. Man kam überein, daß in jedem Lande, das Vertreter zur Konferenz entsandt hatte, ein genaues Studium der Flüchtlingsfrage stattfinden solle und zwar insbesondere nach der Richtung hin, wieviele der Auswanderer in diesen Ländern selbst eingegliedert werden können, wieviele nach überseeischen Ländern auswandern wollen und wie versucht werden könne, zwischen den einzelnen Ländern eine Wanderung derjenigen, die der Sorge der Komitees unterstehen, herbeizuführen. Auf der Konferenz waren Vertreter von England, Frankreich, Belgien, Holland und der Schweiz anwesend. Aus Luxemburg und Spanien lagen Berichte vor.

Hilfe für Staatenlose: Oslo (JTA.): Aus Oslo wird gemeldet, daß unter Führung des Sohnes von Fridtjof Nansen, des Osloer Archivars Odd Nansen eine Organisation mit dem Namen „Nansenhilfe" gegründet worden ist, die den Staatenlosen helfen will. Die Zahl dieser Staatenlosen usw. in der Welt wird auf zwei Millionen geschätzt. Bisher hatte das Nansen-Büro in Genf Staatenlose und Heimatlose betreut. Im nächsten Jahr wird es jedoch nach einem Beschluß des Völkerbundes seine Tätigkeit endgültig einstellen. Die Gründung der „Nansenhilfe" soll diese Lücke ausfüllen. Es ist beabsichtigt, in allen Staaten Europas Ortsgruppen zu bilden.

Vom Council for German Jewry: London (JTA.): Der Council for German Jewry hat in den letzten Tagen Beratungen abgehalten, deren Vorsitz Sir Herbert Samuel führte. Neben den Vertretern der englisch-jüdischen Organisationen, die dem Council angeschlossen sind, nahmen an den Beratungen auch Delegierte der amerikanischen Judenheit teil.

Der Council hat für das nächste Jahr ein Budget von 500 000 Pfund angenommen. Es wird gedeckt aus Mitteln, die der Council im Britischen Reich aufgebracht hat, aus Zuwendungen des Joint in Höhe von 220 000 Pfund und des United Palestine Appeal in Höhe von 40 000 Pfund sowie aus Mitteln, die auf dem europäischen Kontinent für Ansiedlung von Juden aus Deutschland in Palästina aufgebracht worden sind.

Von dem Gesamtbudget sind 171 000 Pfund für die Arbeit der Kommission bestimmt, die sich mit der Ansiedlung von Juden aus Deutschland in Palästina befaßt; die Ausgaben für die Auswanderung nach Palästina sind in diesem Betrag inbegriffen.

Für Hilfeleistung an aus Deutschland stammende Juden in Großbritannien, in den Vereinigten Staaten und in verschiedenen europäischen Ländern sind 150 000 Pfund vorgesehen. 137 000 Pfund sind für die Arbeit der Organisationen bestimmt, die sich in Deutschland mit Berufsumschichtung und -ausbildung von Auswanderungsanwärtern befassen. Der Council hat ferner 40 000 Pfund für die Arbeit der HICEM auf dem Gebiet der Auswanderung und Ansiedlung in Uebersee bewilligt.

Juden Rumäniens appellieren an den König: Bukarest (JTA.): Der von den großen jüdisch-politischen Organisationen in Rumänien eingesetzte Zentralrat der Juden Rumäniens hat sich in einer großen außerordentlichen Sitzung mit den vom rumänischen Kabinett geplanten Maßnahmen zur Beseitigung jüdischer Angestellter aus Privatunternehmungen befaßt.

Der rumänische Ministerrat hat bekanntlich vor kurzem die Schaffung eines sogenannten „Gesetzes zur Ermutigung der nationalen Arbeit" beschlossen, in dem vorgesehen ist, daß nur 25% aller Angestellten privater Wirtschaftsbetriebe den ethnischen Minderheiten angehören dürfen, während die übrigen Stellen von „Stammesrumänen" besetzt werden müssen. Ein solches Gesetz würde sich insbesondere gegen die Juden richten, die überwiegend Stadtbewohner sind und denen die militärische und Beamtenlaufbahn praktisch völlig verschlossen ist.

Nach mehrstündiger Aussprache hat der Zentralrat der rumänischen Juden beschlossen, an König Carol II., den Ministerpräsidenten Gheorghe Tatarescu und den Handelsminister Popp eine Kundgebung zu richten, in der der König und seine Minister der tiefen Ergebenheit der jüdischen Bevölkerung gegenüber dem Thron und ihrer unwandelbaren Treue zum Vaterland versichert werden. Im Anschluß daran wird die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß keine Maßnahme getroffen werden wird, durch die Rechte geschmälert werden würden, die durch die Verfassung gewährleistet sind. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der Verfassung kein Unterschied zwischen rumänischen Bürgern nach Bekenntnis oder Rasse gemacht werden darf.

Gleichberechtigung der Juden in der Türkei: Ankara (JTA.): In die türkische Verfassung sind neue abändernde Bestimmungen eingeführt worden, durch die festgestellt wird, daß alle türkischen Staatsbürger ohne Unterschied Religionsfreiheit genießen. Juden, Griechen, Armenier und Angehörige anderer Bekenntnisse werden in Zukunft in allen staatlichen Angelegenheiten den Türken gleichgestellt sein. Nichtmohammedaner werden künftighin nicht mehr in besonderen Formationen als Nichtkombattanten Dienst tun, sondern in die türkische Armee mit gleichen Beförderungsaussichten wie die übrigen Soldaten eingereiht werden. Sie können auch zum Dienst in Ministerien und anderen Regierungsämtern herangezogen werden.

Rasche Vergeltung

Wenn man nicht mit der Eisenbahn durch das weite Land fährt, sondern mit dem Auto, das den Ausblick in die Dörfer und Flecken ermöglicht, sieht man viel eher noch stehende Zeugen jüdischer Vergangenheit. Aus dem Schnellzug heraus ist eine Besichtigung unmöglich, das Auto hält man an und verfolgt das historische und kulturelle Interesse, das uns diese mehr oder weniger verlassenen Plätze fast rührend erscheinen läßt. So kam ich auf einer Fahrt auch in den kleinen Ort A., der heute nur noch ganz wenige Familien als jüdische Bewohner beherbergt. Doch aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts steht noch eine große, repräsentative Synagoge dort, die vielleicht zweihundert Betern Raum gewähren könnte, wo heute kaum ein Minjan aufzustellen ist. Bald hatten wir ein älteres jüdisches Fräulein gefunden, das den Schlüssel verwahrte, uns gern die Synagoge zeigte und dabei viel von den früheren Zeiten erzählte, als zu den Feiertagen alle Söhne aus der Fremde kamen, um das Gotteshaus zu füllen.

In einem Winkel lag ein Haufen alter Bücher, größtenteils gangbare Machsorim. Weniger aus Bibliophilie als aus dem Interesse an einer besseren Verwertung in meinen Beständen nahm ich unter Einwilligung unserer wohlmeinenden Führerin ein obenauf liegendes Buch mit, das keineswegs einen besonderen Kulturwert repräsentierte. Darin lag ein Zettel, der folgendes besagte: „A . . ., den es ist das Neue Jahr geschrieben worden 1846. Dieses Buch gehört Simon Levy in A. und

wer es stehlt der ist ein Dieb und wer es wieder bringt der ist ein gütes, Simon Levy bin ich genannt, im Himmel ist mein Vaterland . . ." Dieser vielsagenden Inschrift hatten wir offenbar zu wenig Beachtung geschenkt. —

Vergessen wurde zu erzählen, daß diese Kleingemeinde außerhalb unseres Gemeindeverbandes liegt; ein bemerkenswerter Umstand! Nach etwa einem Vierteljahr erhielt ich von dem Vorsitzenden des betreffenden Gemeindeverbandes eine Zuschrift des Inhalts, daß sich der Vorsteher jener Zwerggemeinde darüber beschwert habe, daß „fremde" Herren ohne sein Wissen in der Synagoge gewesen seien und ein Buch mitgenommen hätten. Er bitte mich, dieses Buch zurückzuschicken. Also war ich doch nicht so fremd, aber ich hatte nicht mit dem Parnes gerechnet. Da nahm ich den Zettel vor und dachte, daß hier wirklich die Vergeltung rasch und korrekt arbeite. Ein Dieb will ich nicht sein, lieber ein „gütes", so schickte ich das Buch in meiner Eigenschaft als „gütes" wiederum zurück. Hoffentlich hält mich jetzt die Vergeltung für ein anständiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft!

Loro.

Aus der Gemeinde Saarbrücken

Rabbinat: Die Sprechstunde des Rabbiners findet jeweils von 11—12 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. An Sonntagen können nur nach vorheriger Vereinbarung dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag bis Freitag: 9—12.30 Uhr und 15 bis 18.30 Uhr. Am Freitagnachmittag schließt der Publikumsverkehr um 17 Uhr.
Sonntag: 10—12.30 Uhr.

Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen: Sprechstunden und Abwicklung nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, Briefe in Gemeinde- oder Wohlfahrtsangelegenheiten nicht an einen Bearbeiter persönlich zu adressieren, damit keine Verzögerungen eintreten.

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzial-fürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Gemeindebibliothek: Ausleihe jeweils Dienstags von 19.15 bis 20 Uhr. Bücher werden nur noch in absolut sauberem Zustand entgegengenommen.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

*

Religionsschule

In der Woche nach dem 10. April beginnen alle Kurse wieder regelmäßig. Im Nachstehenden zähle ich die einzelnen Kurse und Lehrgänge auf, die während des Sommers teils weitergeführt, teils neu angesetzt werden sollen.

a) **Religionsunterricht** für Schüler höherer Anstalten und interessierte Schulentlassene zwischen 14 und 16 Jahren, Donnerstag, 15 Uhr im 1. Stock, Futterstraße 25. (Dr. Rothschild.)
b) **Fortbildungskursus für Jugendliche:** Jüdische Geschichte und Systematik, Mittwoch, 19.20 Uhr im Gemeindezimmer. (Dr. Rothschild.)
c) **Jüdische und allgemeine Literatur:** Donnerstag, 17.15 Uhr im Gemeindezimmer. (Dr. Rothschild.)
d) **Lehrkursus für Erwachsene:** Das alte Israel. Donnerstag, 20.45 Uhr im 1. Stock. (Dr. Rothschild.)
e) **Hebräisch** für Fortgeschrittene und Schulentlassene: Dienstag, 20.45 Uhr im 1. Stock. (Lehrer Herrmann.)
f) **Hebräisch** für Erwachsene (Anfänger): Donnerstag, 19.45 Uhr im 1. Stock. (Dr. Rothschild.) Kursus kommt nur zustande, wenn sich genügend Teilnehmer im Büro anmelden.
h) **Englisch** für Erwachsene: Montag, 21 Uhr, Sulzbachstr. 4 (Dr. Rose Meyer.)
h **Englisch** für Erwachsene: Montag, 21 Uhr, Sulzbachstraße 4 (Dr. Rose Meyer.)
i) **Französisch** für Schüler und Schulentlassene: Dienstag, 19.30 Uhr im 1. Stock. (Hilde Lambert.)

Es besteht ferner die Möglichkeit, daß wir den Schulentlassenen weitere praktische Ausbildungskurse bieten. Zunächst jedoch sollen sie die oben angeführten Kurse und Lehrgänge besuchen. Bei steigendem Interesse können sowohl für Jugendliche wie für Erwachsene weitere Lehrgänge eingerichtet werden. Die Teilnahme an allen Kursen ist weiterhin kostenlos.

Dr. Rothschild.

Veranstaltungen

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

In einer gut besuchten Versammlung sprach Herr Rabbiner Dr. Rothschild am 31. März über das Thema: „Alter und neuer Territorialismus — Zionismus". Ausgehend von verschiedenen vorzionistischen Bestrebungen christlicher und jüdischer Persönlichkeiten nach Proklamierung des Gedankens eines Territorismus für diejenigen bedrängten Juden, die in ihren Wohnländern nicht bleiben können oder wollen, stellte der Referent Philanthropie als Ausgangspunkt dieser Bestrebungen fest. Diesem Territorialismus, der ein Heim suchen will, steht die zionistische Geisterhaltung gegenüber, die mit der körperlichen Wiederverwurzelung im jüdischen Heimatboden zugleich die Vorbedingungen schafft zu einem geistigen Leben im jüdischen Bezirk. Denn es geht nicht nur um die Erhaltung bzw. Errettung jüdischer Einzelexistenzen, es geht um die Erhaltung und Neubelebung jüdischen Geistes. Der Vortrag bedeutete eine klare und scharfe Analyse jüdischer Geisteshaltung, die zumal heute, wo mitunter versucht wird, außerpalästinensischen Wanderungsbestrebungen einen Pseudogesinnungscharakter zu geben, notwendiger denn je ist. Wir können diesen Vortrag, dessen geistigen Genuß wir besonders wegen seiner sachlich exakten Begriffsformulierungen gerne vielen unserer außenstehenden Freunde gewünscht hätten, ruhig in die Rubrik unserer wertvollen Schulungsabende einreihen.

H.

*

Unsere nächste Veranstaltung

Samstag, den 10. April 1937, 20.30 Uhr in der Synagoge, Futterstraße.

„Palästina im Lichtbild"

Erläuternde Worte: Heinrich Herrmann.

Wir erbitten vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Wir können den Besuch dieser Veranstaltung, die uns in ganz hervorragendem Bildmaterial das aufbauende Leben in Erez Israel vor Augen führen wird, all unseren Gemeindemitgliedern dringend empfehlen.

Der Vorstand.

*

Schulentlassungsfeier

Dieses Jahr fand die Schulfeier erstmals in der Synagoge statt und gab somit allen Interessierten die Möglichkeit, die Leistungen und Ziele unserer Schule kennen zu lernen. Vor erfreulich gefülltem Raum rollte das sorgfältig ausgedachte Programm ab, das eine angenehme Disziplinierung der an der Vortragsfolge beteiligten Schüler und Schülerinnen erkennen ließ. Die 41 Nummern des Programms konnten so in einer knappen Stunde vorgetragen werden, wobei vor allem die geschickte Abwechslung zwischen Gedichten und Liedern für eine lebendige Stimmung sorgte. Die drei Teile, jüdische Lebensweisheit, jüdische Lebensgestaltung (vor allem das reli-

giöse Moment betonend), der jüdische Weg rundeten sich zu einer Einheit, die jedem Kind und auch jedem Zuhörer eindeutig klar machte, was an Erkenntnis und Haltung von uns verlangt wird. Nach Abwicklung der literarischen Feierstunde, als welche uns der erste Teil der Feier in den Zusammenhang der jüdischen Generationen hineingestellt hatte, folgte die Entlassung der Schüler der bisherigen achten Klasse. Lehrer Herrmann zeichnete seinen bisherigen Schülern nochmals den Weg vor, den sie als treue und überzeugte Juden gehen sollen, um das zu verwirklichen, was sie in der Schule mitbekommen haben. Dieser Wegweisung folgten herzliche Worte des Abschieds, die von einem Schüler des achten Schuljahres im Namen der Klasse erwidert wurden. Eine Schülerin des bisherigen siebten Schuljahres rief den scheidenden Mitschülern ein herzliches „Chasak" nach. Im Namen der Gemeindebehörden sprach Rabbiner Dr. Rothschild den Wunsch aus, daß die zur Entlassung Kommenden sich stets zur Gemeinschaft der Lernenden rechnen und in diesem Bewußtsein immer jung bleiben möchten. Entlassen wurden 22 Schüler und Schülerinnen, für deren weitere Ausbildung mit Interesse gesorgt wird. Man verließ die erhebende Feier mit dem beruhigenden Gefühl, daß unsere Jugend den Kopf hoch halten und einen geraden Weg gehen wird. So gestaltete sich die Feier zu einer wahren Feierstunde voll Erhebung, Beruhigung und Zuversicht. —ld.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, jeweils	19.00
Samstagfrüh, jeweils	8.45
Ausgang: 10. April	20.00
17. April	20.10
Mincha, jeweils eine halbe Stunde vor Nacht	
Neumondverkündung: 10. April	
Rosch Chodesch:	
Sonntag, den 11. April	8.00
Montag, den 12. April	7.00

Illingen:

Freitagabend, den 9. April	6.35
Freitagabend, den 16. April	6.45
Samstagfrüh, jeweils	8.30
Mincha, jeweils	16.00
Ausgang: 10. April	20.00
17. April	20.10

Gestorben in Saarbrücken:

Frau Adelheid Meyer, Mainzer Straße 131. (Auswärts beerdigt.)

Beerdigung in Saarbrücken:

6. April: John Davidson, Flemingstraße 9.

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Bekanntmachungen der Gemeinde
Jüdische Schule

Purim vereinigte Lehrer und Schüler zu einer gemeinsamen Feier am Michelsberg, deren Ausgestaltung vollständig in den Händen der Kinder lag.

Am 24. März fand die feierliche Schulentlassung der Schüler und Schülerinnen des letzten Jahrganges im Rahmen einer Schlußfeier mit Ansprache und Chorgesang statt. Zur Entlassung kamen 15, neu angemeldet sind 20 Kinder.

Das neue Schuljahr beginnt am 12. April, morgens 9 Uhr. Die Schulneulinge werden um 10 Uhr aufgenommen.

Im neuen Schuljahr soll für die Knaben des 7. und 8. Schuljahres eine Lehrwerkstatt eingerichtet werden, in der die Schüler in Holz- und Metallbearbeitung eingeführt werden.

Für die Mädchen wird hauswirtschaftlicher Unterricht eingeführt, in welchem neben Kochunterricht alle Arbeiten des Haushaltes praktisch erlernt werden.

Die Klasse 1 wird unsern neuen Schulgarten bearbeiten, so daß Gartenbau als neues Lehrfach auftritt.

Durch diese Einrichtungen wird unsere Schule wichtigen Erfordernissen unserer Zeit gerecht, indem sie neben den allgemeinen Aufgaben einer jüdischen Schule die praktische Ausbildung unserer Jugend vorbereiten und durch Beobachtung und Erfahrung in diesen Unterrichtsfächern den Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder beratend zur Seite stehen kann.

Mitteilungen des Rabbinats

Trauung

24. März: Herr Jakob Offen, Michelsberg 15, mit Frl. Anni Kahn, Emserstraße 48.

Beerdigungen

23. März: Herr Georg Mendershausen, 73 J., Dotzheimer Straße 55 (Einäscherung).

23. März: Frl. Helene Koch, 80 J., Israelitisches Altersheim.

Bei Sterbefällen rufe man den Kastellan der Synagoge Herrn Goldschmidt an (Tel. 24316). Der Vorsitzende der Chewra ist Herr Ferdinand Haas, Mainzer Straße 60 (Tel. 25612).

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

Freitagabend, jeweils	19.00
Samstagfrüh, jeweils	9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht	
Ausgang: Samstag, den 10. April	20.00
Samstag, den 17. April	20.10
Samstag, 10. April. Thoravorlesung: „Schemini", 3. Buch Mose, Kap. 9 ff.	
Samstag, den 10. April: Schrifterklärung	
Samstag, 10. April, Neumondweihe	
Sonntag, den 11. und Montag, den 12. April Neumond (Ijar)	
Samstag, den 17. April, Thoravorlesung: tazria-mezauro, 3. Buch Mose, Kap. 12 ff.	
Wochentags, früh	7.30
Wochentags, abends	19.00

20jähriges Bestehen der Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden

Die Vereinigung jüdischer Frauen beging am Sonntag, den 14. März, den 20. Jahrestag ihrer Gründung mit einer musikalischen Morgenfeier im Hotel Kaiserhof, deren Reinertrag für die Jüdische Winterhilfe bestimmt war. Der Vorsitzende der Gemeinde, Herr Justizrat Marxheimer, überbrachte in einer gedankenvollen Ansprache die Glückwünsche sämtlicher jüdischer Organisationen unserer Stadt. Frau Edith Schönberger, Mainz, übermittelte die Grüße und Wünsche des Bundesvorstandes. Die Festrede hielt Herr Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. Lazarus. Ausgehend von den Ideen der allgemeinen und jüdischen Frauenbewegung sieht der Vortragende die Aufgabe des jüdischen Frauenbundes in Deutschland in dreifacher Hinsicht: Erhalterin der allgemein menschlichen, der jüdischen und speziell der gemeindlichen Tradition zu sein. Die Feier wurde umrahmt von ausgezeichneten musikalischen Darbietungen des Mannheimer Kammermusiktrios (Herren Dr. Gernsheim, Heinz Liebrecht und Liebhold). Bei der Feier erstattete die Vorsitzende der Vereinigung, Frau Luise Marxheimer, einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der letzten zwei Jahrzehnte, den wir der besonderen Wichtigkeit wegen im Auszug hier bringen:

Bei Gründung der Vereinigung im Jahre 1917 wurde als Ziel aufgestellt, den Zusammenschluß aller jüdischen Frauen

und Mädchen jeder Richtung und jedes Standes zu erstreben, um 1. dem Zweck der sozialen Hilfstätigkeit, in Verbindung mit den bestehenden Wohlfahrtsvereinen zu dienen, 2. eine zentrale Vertretung zu bilden, wie sie Vereinen und Behörden gegenüber notwendig ist, 3. Förderung des Erwerbslebens jüdischer Frauen und Mädchen, 4. Erziehungsarbeit und als letztes: die Pflege geistiger Interessen. Eine rege soziale Arbeit wurde von der Vereinigung in diesen langen Jahren geleistet; daneben wurde eine Reihe von Einrichtungen getroffen, die eine dringende Notwendigkeit waren und sich besonders segensreich auswirkten. Zunächst die Einrichtung eines rituellen Mittagstisches. Er wurde gemeinsam mit Hilfe einzelner Gemeindemtiglieder und einzelner Vereine eingerichtet. Täglich wurden 50—60 Personen gespeist. 1927 wurde das Kindertagesheim eröffnet, das bis heute einen wichtigen Faktor in der Wohlfahrtspflege unserer Stadt darstellt. Die erwerbstätigen Eltern sollen ungehindert ihrer Arbeit nachgehen können, die Kinder im Heim sorgfältig betreut und erzogen werden. Das Heim wird heute von ungefähr 42 Kindern im Alter von 3-11 Jahren besucht. Eine Kleidersammelstelle, eine Näh- und Flickstube wurden ins Leben gerufen, um die instandgesetzten Kleidungsstücke wieder im Bedarfsfalle weitergeben zu können. Schon früh erkannte man die bedeutungsvolle Aufgabe, die der jüd. Frau in der Gemeinde zukam. In einer Mitgliederversammlung im Jahre 1922 wurde erstmalig eine an den Vorstand der Gemeinde gerichtete Resolution beschlossen, in der es wörtlich hieß, „daß die Vereinigung jüdischer Frauen, welche 390 Frauen Wiesbadens vereint, das aktive und passive Wahlrecht für die Frau in der Gemeinde in Anspruch nimmt." Im Jahre 1928 wurde zum erstenmal eine Frau in den Gemeindevorstand gewählt. Der Versuch, auch die Frauen der kleineren Städte und Dörfer unseres Bezirkes für unsere Bestrebungen zu interessieren, und zu erziehen, hatte vollen Erfolg. Das Jahr 1933 forderte von der Vereinigung eine große Umstellung ihrer Arbeit und eine besonders intensive Tätigkeit. Den jungen Menschen, hauptsächlich den Mädchen vom Lande, mußte Gelegenheit gegeben werden, einen hauswirtschaftlichen Beruf zu ergreifen. 3—6monatliche Kurse wurden eingerichtet, die den Mädchen gegen geringes Entgelt unter Anleitung einer Wirtschaftslehrerin Gelegenheit gaben, sich in allen vorkommenden häuslichen Arbeiten theoretisch und praktisch auszubilden. Aus verschiedenen Gründen mußten die Kurse nach einigen Jahren eingestellt werden. Eine neue besonders wichtige Arbeit fiel der Vereinigung im Winter 1935 zu anläßlich der Einrichtung der Jüdischen Winterhilfe. Zum Schluß wurden einige bemerkenswerte statistische Angaben gegeben. Die Vereinigung zählte im Jahre 1917 etwa 290 Mitglieder, im Jahre 1922 etwa 390 Mitglieder, im Jahre 1927 etwa 480 Mitglieder, im Jahre 1932 etwa 370 Mitglieder, im Jahre 1937 etwa 285 Mitglieder. Trotz aller Verluste und Lücken, die gerade in den letzten Jahren durch Tod und Abwanderung eingetreten sind, muß unsere Arbeit weitergehen und mit verdoppelten Anstrengungen für die Ziele und Einrichtungen unserer Vereinigung gearbeitet werden. Denn die Not ist unendlich gewachsen. Nie darf in unseren Frauen vor allem das Verantwortungsgefühl erlahmen, das sie der jüdischen Gemeinschaft gegenüber haben müssen. Frauengeist und Frauenliebe waren immer ein wesentlicher Faktor zur Erhaltung der Familie und der jüdischen Gemeinschaft.

Nächster Erscheinungstag: Freitag, den 23. April 1937.
Redaktionschluß Freitag, den 16. April 1937.
Inseraten-Annahme-Schluß Montag, den 19. April 1937.

Berichtigung

Bei dem Motto zu dem Leitartikel in Nummer 6 des Blattes waren aus Versehen die beiden Zeilen vertauscht worden. Die untere muß zuerst gelesen werden.

Aus unseren Vereinen:

Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden

Am Dienstag, den 20. dieses Monats, abends 8.30 Uhr — pünktlich beginnend — findet im Gemeindesaal, Michelsberg 28, die Generalversammlung der V.j.Fr. statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Jahres- und Kassenbericht der Rit. Küche, Entlastung des Vorstandes, Verschiedenes. Anschließend spricht Frau Professor Dr. Cora Berliner über: „Aktuelle Fragen jüdischer Sozialarbeit". Es ist für die V.j.Fr. eine besondere Freude, Frau Prof. Dr. Cora Berliner hier zum ersten Male willkommen zu heißen. Als Mitglied des Hauptvorstandes des Jüd. Frauenbundes, als Sachberaterin bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, als Mitbegründerin des Verbandes der Jüd. Jugendvereine ist die Referentin ganz besonders vertraut mit allen Fragen, die heute die jüdische Frau in Deutschland bewegen. — Gäste willkommen.

Der Vorstand der Isr. Kultusgemeinde zu Wiesbaden

Gelegentlich des Uebergangs des Verlages unseres Gemeinde-Mitteilungsblattes Ende März 1937 auf die Buchdruckerei Gebr. Neubauer in Ludwigshafen a. Rh. mußte eine Neuregelung in der Erhebung der Bezugsgebühren entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen der Reichspressekammer erfolgen. Daher können die Zeitungsbezugsgebühren für die Zeit ab 1. April 1937 nicht mehr wie bisher zusammen mit der Gemeindesteuer erhoben werden. Vielmehr geschieht künftig das Inkasso des Zeitungsgeldes allvierteljährlich durch die Post.

Der heutigen Nummer liegt eine Bestellkarte für unser Mitteilungsblatt bei, die Sie sofort ausfüllen und unfrankiert absenden wollen, damit Sie weiter wie bisher pünktlich in den Besitz unseres Mitteilungsblattes gelangen, das bekanntlich fortan in verstärktem Umfange von 8 Seiten und alle 14 Tage erscheint.

Wiesbaden, im April 1937.
Rheinstr. 48

gez. Marxheimer, Vorsteher.

Literatur

Denkmäler der jüdischen Antike. Von Adolf Reifenberg. Schocken-Verlag, Berlin, Bücherei Nr. 75/6.

Dieses neueste Bändchen aus der Schocken-Bücherei hat mich derart entzückt, daß ich es sofort nach Eintreffen gelesen und besprochen habe, ohne es auf die lange Bank des Literaturschriftleiters zu schieben, wo noch manches unbesprochene Werk einer Würdigung harrt. L. A. Mayer-Jerusalem begleitet das Werkchen mit einer Einleitung, in der er ausführt, wieweit von einer jüdischen Kunst im Altertum gesprochen werden kann. Es handelt sich zwar weniger um das rein Künstlerische als um die aufgefundenen Kulturreste, die in religiöser, kultureller und kulturgeschichtlicher Hinsicht vom alten Israel übriggeblieben sind. In einem einleitenden Aufsatz führt Reifenberg in das jüdische Kunstschaffen in der Antike ein, der als bester Kommentar zu den vielen Abbildungen gelten darf, die in über 60 Tafeln durch viele Synagogen führen, die kulturellen Ueberreste darstellen — Bauten vor allem —, die Münzen festhalten und nicht zuletzt auch die bekannten Symbole von dem uns immer wieder schmerzlich bewegenden Titusbogen zum Abdruck bringen. rd.

Elegante und billige Schuhe finden Sie bei
Schuh-Sandel
Riesenauswahl in Kinderschuhen aller Art: Marke
ADA-ADA und Elefanten-Marke
Alleinverkauf der bekannten Herz-Schuhe
Wiesbaden, Langgasse 28 und Kirchgasse 60
122 Besonders reichhaltiges Lager in orthopädischen Schuhen.

Israelitischer Waisen-Unterstützungsverein e. V. Wiesbaden.

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, 15. April 1937, 18 Uhr,
im Büro des Herrn Rechtsanwalts **Morgenthau, Rheinstraße 47.**

Tagesordnung:
1. Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1936.
2. Voranschlag für das Jahr 1937.
3. Ergänzungswahl von Vorstandsmitgliedern.
4. Verschiedenes.

548 Der Vorsitzende.

V.j.F.W.

Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden

Einladung zur 543

General-Versammlung

am **Dienstag, d. 20. April,** abends 8.30 Uhr, im **Gemeindesaal,** Michelsberg 28.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht, 2) Kassenbericht, 3) Jahres- u. Kassenbericht der Rit. K., 4) Entlastung des Vorstandes, 5) Verschiedenes.

Anträge bis zum 10. April an die Vors. Frau Marxheimer, Kais.-Fr.-Ring 71.

Anschließend spricht Frau **Professor Cora Berliner**
Mitglied der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, über
„Aktuelle Fragen jüdischer Sozialarbeit".

Eigene Herstellung
von **Stepp- und Daunendecken**
Aufarbeitung v. Stepp- u. Daunendecken
im eigenen Betrieb
Matratzen jeder Art
Couchbetten
123 **Alle Bettwaren**
Betten-Buchdahl
Wiesbaden Langgasse 14

Verreist
bis 12. Mai einschl. 550
Dr. med. **Fritz Marx**, Wiesbaden
Vertreter: Dr. med. Hirschland
Bismarckplatz 5

Korsett-Maßanfertigung /// Anfertigung von Herren-Oberhemden
gut sortiertes Lager feiner Wäsche.
135 Frau Frieda Michel, Wiesbaden, Rheinstraße 52, I.

Inlets
Federn
Daunen
Deckbetten
Kissen
Federnreinigung

Bettstellen, Matratzen 125
Couches, Schlafdecken
Stepp- und Daunendecken
Matratzen- und Daunendeckenaufarbeitung im eigenen Betrieb.
Betten-Stern
Wiesbaden, Mauerg. 8 und 15.

Schöne
Kinder-Kleidung
sowie sämtl. Unterkleidung und Strümpfe für Damen und Herrn 128
Gebrüder Baum
Wiesbaden Webergasse 0

sIn ruh., gepfl. Herrschaftshaus schöne, große, sonnige
Doppelschlafzimmer, Wohn- u. Einzelzimmer
zu vermieten.
Mit Bad, fl. Wasser, Zentralheizung, Balkon, ganz im Grünen gelegen, m. großem Garten, Kurlage am Nerotalpark. Näheres Wiesbaden, Taunusstraße 76, I. 551

Kleidung für
HERREN u. KNABEN
stets von
LÖWENSTEIN
Mainz, Bahnhofstr. 13 I.
Der Weg zur Etage macht sich stets bezahlt.

Medizinal-Drogerie „Sanitas"
Inh.: Hildegard Blender, Mauritiusstr. 5
Lieferung frei Haus! Wiesbaden. Telefon 22115

Oberhemden nach Maß, **Anfertigung kompletter Ausstattungen, Monogramme** in modernster Ausführung 121
Milmann, Wiesbaden
Langgasse 18, I Telefon 26173

Zwei leere
Zimmer 144
4. Etage, sofort zu vermieten.
Süßmann
Saarbrücken
Johannisstr. 3a, 4. Etage

Schreibmaschinen 137
Reparaturen
Bürobedarf
Drucksachen
Alfred Scherer
Wiesbaden
Adelheidstr. 82.

Diskrete Eheanbahnung
Frau Hess
Karlsruhe
Kaiserstr. 183. I
Tel. 1588. Rückporto

SCHUHE in groß. Auswahl und jeder Ausführung billigst
Telefon 22491. 142
DRACHMANN, WIESBADEN
Neugasse 22, Parterre u. 1. Stock

Brave, gewandte
Hausgehilfin
p. baldigst nach **Mainz gesucht.**
Angebote unter Chiffre Nr 144 an das Israel. Gemeindeblatt, Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14

Kleine Anzeigen sind **sehr billig** und bringen **großen Erfolg!**

2-3-Zimmer-Wohnung
549
mit Zubehör, von jg. Ehepaar per sofort **gesucht.**
J. Offen, Wiesbaden
Emserstr. 48, I.

Leeres Frontspitzzimmer
m. kl. Nebenraum f. Kochgelegenheit (Gasherd, elek. Licht) per 1 oder 15. Mai gesucht. Offert. unt. Nr. 110 an Zigarrenhaus Mayer, Wiesbaden, Taunusstr. 4.

Größ. schön. leer.
Zimmer
mögl. i. Ringnähe v. Dame gesucht.
Off. 111 an Zigarrenhaus Meyer, Wiesbaden
Taunusstr. 4 547

Frühjahrs-Neuheiten 143
Damenhüte Umändern chic u. preiswert n. neuest. Formen
Rosel Kahn Wiesbaden Taunusstrasse 23

Bei Abgabe Ihrer
Fettverbilligungsscheine
erhalten Sie von mir
koschere Margarine
zu mäßigem Preise.
Frau R. Lehmann, Saarbrücken
Försterstr. 13. 139

Die neuen 134
Kleider, Kostüme u. Mäntel
in großer Auswahl
J. BACHARACH
Wiesbaden Webergasse 4



2 gut möbl.
Zimmer
Herren- und Schlafzimmer
zu vermieten.
Saarbrücken I
Hohenzollernstr. 23, II.

Geb. nettes Fräulein
aus gut. Hause, tücht. u. erfahr. i. Haush., welches gut kochen kann. **sucht pass. Wirkungskreis,** am liebsten frauenlosem Haushalt. Off. unt. Nr. 117 an Zigarrenhaus Mayer, Wiesbaden, Taunusstraße 4. 545

Vornehme
Familien-Drucksachen
liefern
Gebr. Neubauer, Ludwigshafen/Rh
Schulstr. 14.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 1. Vj. 1100 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.